



Foto: Frank Wuttig

1 | Theater aus dem Iran: „Nur Gott darf mich wecken“ nach Eric-Emanuel Schmitt.

ron, als sie sich in der Freiburger Christuskirche von einem Davidstern penetrieren lässt. In Glitzerhöschen, das jüdische Hexagramm in blau – die Flagge Israels – an pikanter Stelle eingestickt, feiert sie in „Wishuponastar“ eine doppelböde Vereingung mit der jüdischen Identität, stilisiert sich als Auschwitz-Opfer der zweiten Generation und Fackelträgerin des israelischen Opferkults und verspottet zugleich ihre angeborene Verpflichtung dazu. Verstörend und geschmacklos

sammenbrechen lässt. Das verträgt sich eigentlich nicht mit dem islamischen Bilderverbot, daher sei Tazieh den religiösen Autoritäten ein Dorn im Auge, erzählt Ghotebin Sadhegi aus Teheran. Trotzdem herrschte nach der Revolution der politische Wille, es wiederzubeleben: Um den während der Schah-Zeit ramponierten Glauben wieder tief im Volk zu verankern. Doch auch das moderne Theater im Iran sei von Spiritualität durchdrungen, „selbst in Komödien und Puppentheater suchen iranische Regisseure stets die Verbindung zum Übernatürlichen“.

Man sieht das an der intensiven iranischen Uraufführung von „Nur Gott

Provokation und Spiritualität

In Freiburg fand das 24. Internationale Theaterfestival zum Thema „Glauben“ statt

DOROTHEA
MARCUS

Glauben“ steht schlicht auf den Fahnen, die am Theater Freiburg flattern, und auch das Logo in den mausgrauen Programmheften ist ein einfaches Kreuz. Doch in Freiburg findet keineswegs ein Kirchentag statt, sondern ein mit 240000 Euro bezuschusstes Internationales Theaterfestival mit Gastspielen aus dem Iran, Israel, Russland, Italien und Deutschland. Organisiert wurde das Festival vom *Theater im Marienbad* und seinem Leiter Dieter Kümmel, der seit Jahren rege Kontakte zum Iran pflegt. Trotz WM-Fiebers und Sommerhitze strömten die Zuschauer; offenbar gibt es, zumindest in Freiburg, eine neue Sehnsucht nach Sinn auf der Bühne. Das kann man nicht nur am Erfolg von Stücken wie „Der Bus“ von Lukas Bärfuss ablesen, das in seiner Version von Hamburger Thalia-Theater zu Gast war, doch bei weitem nicht für den meisten Gesprächsstoff sorgte.

„Nimm mich, David, lass uns den ganzen Tag im Bett liegen und von unsrer Kindheit sprechen“, haucht die israelische Performerin Smadar Yaa-

macht sie weder vor deutschen noch israelischen Tabus Halt und entweicht dabei sogar lustvoll und hysterisch die protestantische Kirche, indem sie Zuschauer zum Rauchen verführt. Das kann sich wohl nur eine Israelin erlauben.

Dort steht man Provokationen tolerant gegenüber: „Israelis behandeln sich durch Theater selbst“, meint Theaterwissenschaftler Shimon Levy aus Tel Aviv. Theater sei in Israel ein so starkes Bedürfnis, dass fast ein Drittel der Einwohner regelmäßig ins Theater gehe. Auf der Bühne würden Holocaust, die Palästina-Frage, die Kriege und die sozialen Probleme Israels behandelt, Religion sei dabei nie von der Politik zu trennen.

Eine andere Rolle spielt der Glaube im Theater des islamischen Gottesstaats Iran. Das weit verbreitete *Tazieh-Theater* ist ein streng komponiertes Passionsritual, das den Tod des Märtyrers Imam Hossein nachstellt und die ländlichen Zuschauer oft vor Tränen zu-

darf mich wecken“ nach Eric-Emanuel Schmitt: Die Geschichte eines leukämiekranken Jungen, der 13 Tage vor seinem Tod das Leben entdeckt, wird vom iranischen Autor Mohammed Charmschir in ein philosophisches Zwiegespräch zwischen einem todkranken Mann und seinem mitleidsfreien Todesengel verwandelt, der Oskars Jammern verspottet und an einem rosa Riesenschal strickt, der schließlich zum fröhlichen Leichentuch wird.

Der belgische Regisseur Luk Perceval sprach in Freiburg über die „Sinnsuche auf dem Theater“. Der Hausregisseur der Berliner Schaubühne bezeichnet seine Inszenierungen als „Ritualtheater“ und meint damit keine religiöse Glaubenserfahrung, sondern die Entstehung eines gemeinsamen Gegenwartsmoments von Schauspieler und Zuschauer, in der für kathartische Augenblicke die elende Trennung zur Welt aufgehoben sei. Das Theater ist für ihn einer der wenigen Orte, wo man sich tröstlich mit dem Nichts konfrontieren kann. 

BRANDAUER INSZENIERT **BRECHT & WEILL**

WIR MACHENS MITTEN IN BERLIN.

WWW.DIE-DREIGROSCHENOPER.DE

MetaDesign, Foto: Paulus Pomzák

DER BRECHT-SOMMER 2006 IM ADMIRALSPALAST

DIE DREIGROSCHENOPER VON BERTOLT BRECHT UND KURT WEILL
UNTER DER KÜNSTLERISCHEN LEITUNG VON KLAUS MARIA BRANDAUER
MIT CAMPINO, JENNY DEIMLING, MARIA HAPPEL, GOTTFRIED JOHN, MICHAEL KIND,
BIRGIT MINICHMAYR, KATRIN SASS, WALTER SCHMIDINGER UND ANDEREN
BEGLEITET VOM DEUTSCHEN FILMORCHESTER BABELSBERG,
DIRIGIERT VON JAN MÜLLER-WIELAND
BÜHNE VON RONALD ZECHNER UND KOSTÜME VON PETRA REINHARDT
NUR VOM 11. AUGUST - 24. SEPTEMBER 2006
IM ADMIRALSPALAST AM BAHNHOF FRIEDRICHSTRASSE, BERLIN-MITTE
EINE PRODUKTION VON LUKAS LEUENBERGER
IN KOOPERATION MIT DEM ADMIRALSPALAST

KARTEN UNTER 030.47 99 74 99

SOWIE UNTER WWW.DIE-DREIGROSCHENOPER.DE, IM ADMIRALSPALAST
(MONTAGS BIS SAMSTAGS 12.00-20.00 UHR, SONNTAGS 12.00-18.00 UHR) UND
DEUTSCHLANDWEIT AN ALLEN BEKANNTEN VORVERKAUFSSTELLEN

Ermöglicht durch die Deutsche Bank 

WEITERE PARTNER Suhrkamp DIEWELT strassen|feger radioe!s™ Die Bahn  

